

“the effect of war on civilians involves multiple traumas over time. Before fleeing the war zone, civilians are victims of extreme violence and witness extreme acts of violence directed toward self and others. (...) Psychological trauma and disease have been overlooked or minimised, leading these issues to become part of the psyche of a society that extends into future generations”.<sup>2</sup>

As research has demonstrated, the waves of violence that swept through Lithuania during much of the 20<sup>th</sup> century left deep scars that are still manifest in present-day society.<sup>3</sup> Extensive exposure to psychological and physical coercion, massive losses of the local population resulted in the appearance of perpetuating (self-)victimisation, depression and different forms of post-traumatic stress disorder, which, arguably, became partly embedded in the Lithuanian national psyche. Perhaps the same can be said about other East Central European countries that also exist “on the boundary of two worlds”.

VYTAUTAS PETRONIS

*Esimene maailmasõda ja Eesti* [Der Erste Weltkrieg und Estland]. Bd. 2 (*Eesti Ajalooarhiivi Toimetised* = *Acta et commentationes archivi historici Estoniae*, 24 [31]). Hrsg. von TÕNU TANNBERG. Rahvusarhiiv. Tartu 2016. 536 S. ISSN 14060760.

Der Umstand, dass seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges hundert Jahre vergangen sind, hat auch in Estland dazu geführt, dass über die Bedeutung dieses Krieges wieder nachgedacht wird. In der Reihe der wissenschaftlichen Abhandlungen des Estnischen Historischen Archivs (*Eesti Ajalooarhiivi Toimetised*) sind zwei umfangreiche Sammelbände erschienen, deren

---

<sup>2</sup> ELAINE HANSON, GWEN VOGEL: *The Impact of War on Civilians*, in: *Trauma Counseling. Theories and Interventions*, ed. by LISA L. LEVERS, New York 2012, pp. 412-433, here pp. 412-413.

<sup>3</sup> See, for example, different cases presented in *The Psychology of Extreme Traumatization. The Aftermath of Political Repression*, ed. by DANUTĖ GAILIENĖ, Vilnius 2005.

Beiträge sich diesem Krieg widmen.<sup>1</sup> Ihr Herausgeber Tõnu Tannberg nannte sein Vorwort zum ersten Band „Ergänzende Anmerkungen zum Kennenlernen des großen Weltkrieges als eines ‚vergessenen Krieges““. Im Unterschied zu Westeuropa ist der Erste Weltkrieg in der estnischen Historiografie in der Tat nie ein vorrangiges Forschungsthema gewesen.

Für Estland erreichten die Ereignisse des Weltkrieges ihren Höhepunkt, als das Russländische Reich zusammenbrach und die Eigenstaatlichkeit erst ausgerufen und dann im Freiheitskrieg behauptet wurde. Daher wird im baltischen und osteuropäischen Raum oft vom „langen Ersten Weltkrieg“ gesprochen, der sich angesichts der Nachfolgekriege in der Region bis zum Beginn der 1920er Jahre hinzog. In den 1920er und 1930er Jahren, als man sich in Westeuropa intensiv mit der Erforschung der *Grande Guerre* beschäftigte, wurde in der jungen estnischen Historiografie das Hauptgewicht auf den Kampf um die Unabhängigkeit des eigenen Landes gelegt; das Schicksal derjenigen, die im Weltkrieg gekämpft hatten, stand dabei im Hintergrund. Diese Stille bezüglich des Krieges der Jahre 1914 bis 1918 wurde auch in der sowjetischen Periode nicht durchbrochen. Daran änderte sich auch in den ersten Jahren nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit nicht viel, denn über den Weltkrieg erschienen zunächst nur vereinzelte wissenschaftliche Abhandlungen.<sup>2</sup>

Erst das Jubiläumsjahr 2014 brachte die entscheidende Wende in die Forschung. Es sind seither mehrere Studien und Quellenpublikationen erschienen,<sup>3</sup> und es wurde eine Dissertation über die Kriegserfahrung der estnischen Soldaten verteidigt.<sup>4</sup> Das estnische Nationalarchiv initiierte die Indexierung der archivalischen Informationen über die estnischen Soldaten

<sup>1</sup> Esimene maailmasõda ja Eesti [Der Erste Weltkrieg und Estland], [Bd.1], hrsg. von TÕNU TANNBERG, Tartu 2016 (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised / Acta et commentationes archivi historici Estoniae, 24 [31]). Siehe die Rezension von TIIT ROSENBERG, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 11 (2016), S. 265-270.

<sup>2</sup> Ausführlich zur Herausbildung des estnischen Offizierskorps in der zarischen Armee MATI KRÕÖNSTRÕM: Eesti rahvusest kaadriohvitserid Vene armee aastail 1870–1917 [Die Berufsoffiziere estnischer Nationalität in der russischen Armee in den Jahren 1870–1917], in: Vene aeg Eestis. Uurimusi 16. sajandi keskpaigast kuni 20. sajandi alguseni, hrsg. von TÕNU TANNBERG, Tartu 2006 (Eesti Ajalooarhiivi Toimetised, 14 [21]).

<sup>3</sup> Siehe z.B. Eesti rahvusväeosad 1917–1918. Antoloogia [Die estnischen Militäreinheiten 1917–1918. Anthologie], hrsg. von AGO PAJUR und TÕNU TANNBERG, Tartu 2015; Eestlased ilmasõjas. Sõdurite kirju, päevikuid ja mälestusi Esimesest maailmasõjast [Die Esten im Weltkrieg. Briefe und Tagebücher der Soldaten und ihre Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg], hrsg. von TÕNU TANNBERG, Tartu 2015; Esimene maailmasõda Eesti kultuuris [Der Erste Weltkrieg in der estnischen Kultur], hrsg. von MIRJAM HINRIKUS und AVE MATTHEUS, Tallinn 2015 (Tallinna Ülikooli Eesti Keele ja Kultuuri Instituudi Toimetised, 17); AADU MUST: Muutu- ja kadugu! Baltisakslased ja Esimene maailmasõda [Mögen sie sich ändern und verschwinden! Die Deutschbalten und der Erste Weltkrieg], Tartu 2015.

<sup>4</sup> LIISI ESSE: Eesti sõdurid Esimeses maailmasõjas: sõjakogemus ja selle sõjajärgne tähendus [Die estnischen Soldaten im Ersten Weltkrieg: Die Kriegserfahrung und deren Bedeutung in der Nachkriegszeit]. Diss. Tartu 2016 (Dissertationes

und ermöglichte es, Fotos und andere Materialien ins Internet zu stellen.<sup>5</sup> Man kann Tannbergs Einschätzung zustimmen, dass in den letzten paar Jahren bei der Erforschung des Ersten Weltkrieges mehr geleistet wurde als in den vorangegangenen hundert Jahren insgesamt.

Der jüngst erschienene zweite Band des Sammelwerkes wird eröffnet durch eine historiografische Übersicht aus der Feder von Ago Pajur über die estnischen Militäreinheiten in den Jahren 1917/18. Dabei ist es dem Autor zufolge oft nicht leicht, eine Grenze zwischen wissenschaftlichen Abhandlungen und Erinnerungen zu ziehen, denn in den Beiträgen aus den 1920er und 1930er Jahren, als dieses Thema intensiv diskutiert wurde, werden oft Dokumente mit persönlichen Erinnerungen, zuweilen auch der Kameraden des Autors, verflochten. Die Idee der Bildung estnischer Militäreinheiten, die bereits in den ersten Jahren des Krieges aufkam, konnte erst im Frühling 1917 mit der Formierung des 1. Estnischen Regiments realisiert werden, was weniger eine militärische denn eine moralische Bedeutung hatte, weil damit die Bedeutung der nationalen Frage für das kleine Volk der Esten demonstriert wurde. Die russischen Behörden sahen die Armee als einen Schmelztiegel an; zur Vorbeugung gegen die Entwicklung nationaler separatistischer Bestrebungen wurden die Rekruten in der Regel zur Ableistung ihres Wehrdienstes an Orte entsandt, die weit entfernt von ihrem Heimatgouvernement waren.<sup>6</sup> Diese Situation war nicht sehr förderlich für die Kampfmoral der estnischen Soldaten und erweckte in ihnen den Wunsch, sich von dem fremden Heer, von dem fremden Glauben und den fremden Ansichten zu lösen, um unter Landsleuten und in einer in sprachlicher Hinsicht vertrauten Umgebung in der Armee zu dienen. Auch wenn sich die Lage durch die 1917 formierten estnischen Truppeneinheiten änderte, blieben die Denkmuster und Bilder, die sich die estnischen Soldaten in der zarischen Armee angeeignet hatten, für lange Jahre bestehen.

In seinem zweiten Beitrag in diesem Sammelband behandelt Pajur die Aktivitäten der estnischen 1. Infanterie-Division von Mitte Februar bis Mitte April 1918, als die estnischen Militäreinheiten durch die deutschen Besatzungsorgane aufgelöst wurden. Dies vollzog sich ohne besondere Zwischenfälle: Die Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere und Militärbeamte

---

Historiae Universitatis Tartuenssis, 38), einsehbar unter dem URL: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/51996> (letzter Zugriff 7.4.2018).

<sup>5</sup> Einsehbar unter dem URL: <http://www.ra.ee/ilmasoda> (letzter Zugriff 26.2.2018).

<sup>6</sup> Siehe näher TÕNU TANNBERG: Numerus clausus Vene armees. Usulistest ja rahvuslikest piirangutest tsariarmee komplekteerimisel 19. sajandi teisel poolel [Der Numerus clausus in der russischen Armee. Über die religiösen und nationalen Beschränkungen bei der Komplettierung der Truppen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts], in: Eesti mees Vene kroonus. Uurimusi Baltikum ja Venemaa sõjajalooost impeeriumi perioodil 1721–1917, Tartu 2011, S. 271–282; MARK VON HAGEN: Levée en masse from Russian Empire to Soviet Union, 1874–1938, in: The People in Arms. Military Myth and National Mobilization since the French Revolution, hrsg. von DANIEL MORAN und ARTHUR WALDRON, Cambridge 2003, S. 159–188.

wurden demobilisiert und heimgeschickt. Sieben Monate später wurden sie wieder einberufen, diesmal aber bereits von der Estnischen Provisorischen Regierung.

Mart Kuldkepp analysiert die Möglichkeiten einer Orientierung an Deutschland in der estnischen Außenpolitik im Jahre 1918. Aufgrund der unnachgiebigen Haltung sowohl der deutschen Behörden als auch der Deutschbalten bezüglich des Selbstbestimmungsrechts Estlands war keine wirkliche Kooperation möglich. Allerdings versuchten die Deutschen, die Bevölkerung der baltischen Provinzen in ihre Vision der „Unabhängigkeit“ der Ostseeprovinzen einzubeziehen, was Kuldkepp ausführlich beschreibt. An dieses Thema schließt Margo Reasto an, indem er untersucht, wie deutschbaltische Publizisten in den deutschen Medien der Kriegszeit die Esten und Letten schilderten. Die veröffentlichten Texte enthielten seiner Analyse nach die eindeutige politische Botschaft, die baltischen Gouvernements von Russland zu trennen und sie an das Deutsche Reich anzugliedern. In der estnischen Presse wurden derartige Artikel in der Regel verurteilt, was dazu beitrug, dass man von den Deutschbalten erwartete, sie würden sich einhellig für die deutsche Expansion einsetzen.

Timo Aava setzt sich mit den Ansichten Mihkel Martnas (1860–1934) auseinander, eines der damals bekanntesten estnischen Sozialdemokraten. Aufgrund seiner Aktivitäten während der Revolution von 1905 verbrachte Martna die darauffolgenden Jahre im Exil. Während des Krieges hielt er sich meistens in Zürich auf, wo er für Dutzende estnisch-, finnisch- und deutschsprachige Blätter schrieb und flüchtig auch mit Lenin in Berührung kam. Das Spektrum von Martnas Ansichten war gewiss vielschichtiger, als es Aavas Aufsatz wiederzugeben vermag. Dass die kapitalistische Wirtschaft imperialistisch sei und der Weltkrieg ein imperialistischer Krieg, war damals unter denjenigen estnischen Linken verbreitet, die den Klassenbindungen größere Bedeutung beimaßen als den nationalen. Martna wurde jedoch nicht zu einem Internationalisten. Nachdem er im Mai 1917 in die Heimat zurückgekehrt war, begann er mit verschiedenen politischen Kräften zusammenzuarbeiten, um seinen Beitrag zur Gründung des unabhängigen estnischen Staates zu leisten.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter in den Kriegsjahren untersucht Maie Pihlamägi. In den Jahren 1912 bis 1914 wurden drei große staatliche Werften für den Bau von Kriegsschiffen in Tallinn errichtet. Um die umfangreichen staatlichen Aufträge zu erfüllen, wurden 1915 auch private Unternehmen einbezogen. Zum größten Problem wurden der Kraftstoff- und Rohstoffmangel sowie die Knappheit an Arbeitskräften. Pihlamägi betrachtet, wie angesichts des akuten Mangels an Männern auch die Arbeitskraft von Frauen und Kindern eingesetzt wurde; Übermüdung und Erschöpfung führten dazu, dass sich Arbeitsunfälle und Erkrankungen häuften. Mit dem Krieg gingen Preissteigerungen und ein spürbarer Mangel an Lebensmitteln und täglichen Bedarfsgütern einher;

besonders kritisch wurde die Lage zu Beginn des Jahres 1917. Den Einfluss des Weltkrieges auf die Wirtschaft betrachtet auch eine historiografische Übersicht von Kersti Lust. In Anbetracht der dünn gesäten Literatur zu diesem Thema handelt es sich dabei eher um eine Sammlung von Fragen, die einer näheren Erforschung bedürften.

Den Alltag der vom Krieg nicht unmittelbar betroffenen Etappenstadt Dorpat untersucht Lea Teedema. Sie betrachtet die Lage der verwundeten und kranken Soldaten sowie die Situation für Flüchtlinge und andere notleidende und auf Fürsorge angewiesene Gruppen. Dank der Universitätsklinik bot Dorpat gute Möglichkeiten für die Behandlung der Verwundeten. In Lazaretten und Militärkrankenhäusern konnten 1917 etwa 2 700 Menschen untergebracht werden. Zur gleichen Zeit musste die Stadt einer stets wachsenden Zahl an Kriegsflüchtlingen Unterkunft bieten und ihnen Beistand leisten; ihre Zahl belief sich 1917 bereits auf über 9 000.

Toomas Hiio arbeitet in seinem Aufsatz über die Tartuer Studentenschaft während der Kriegszeit anhand der Matrikel von 3 414 Studenten drei zentrale Themen heraus: die Organisation der Immatrikulation, die Mobilisierung der Studenten und die nationale Zusammensetzung der Studentenschaft. Seit 1916 wurden Studenten für den Kriegseinsatz eingezogen, wobei sie zu Offizieren ausgebildet werden sollten. Allerdings wollte man die Universität auch nicht aller Studenten berauben. Angesichts der großen Nachfrage nach Ärzten wurden die Zugangsbeschränkungen, die für Juden und Frauen eingeführt worden waren, allmählich aufgehoben.

Wie sich der Krieg auf die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, auf die Glaubensgemeinschaften und die religiösen Gewohnheiten der Menschen auswirkte, behandelt der umfangreiche Aufsatz von Priit Rohtmeets. Der Autor untersucht, warum die Friedensappelle zu Kriegsbeginn über Nacht aus dem Wortschatz der Kirchen verschwanden und inwieweit die Geistlichen und Theologen ihre Predigten und Ansprachen während des Krieges veränderten; er geht auch darauf ein, wie sich die alltägliche Religiosität der Menschen der Kriegssituation anpasste. Da die lutherische Kirche zu Kriegsbeginn beschuldigt wurde, das „Deutsche“ an sich zu repräsentieren, nutzte die orthodoxe Kirche diese Situation zur Stärkung ihrer Position aus, was die Beziehungen der beiden Kirchen zuspitzte. Die deutschsprachige und deutsch gesinnte Theologische Fakultät der Universität Dorpat, die die einzige Ausbildungsstätte für lutherische Geistliche im Russländischen Reich war, sah sich von der Schließung bedroht. In den Jahren 1915/16 fand an der Fakultät kein richtiger Unterricht mehr statt.

Den Sammelband beschließt ein Aufsatz von Liisi Esse über die Invaliden des Weltkrieges, d.h. darüber, welche gesellschaftliche Position diese Veteranen in der Republik Estland genossen und welche finanziellen Beihilfen ihnen gewährt wurden. Allerdings mussten sie um ihre Rechte hart kämpfen, da diejenigen, die im Freiheitskrieg verwundet worden waren,

in der damaligen estnischen Gesellschaft eine Vorrangstellung vor den Weltkriegsveteranen genossen.

Das nun aus zwei Bänden bestehende Sammelwerk „Der Erste Weltkrieg und Estland“ bietet Beiträge von 17 Autorinnen und Autoren, die zur besseren Kenntnis des Weltkrieges an der Ostfront beitragen. In ihnen kommen sowohl die Strapazen der Soldaten als auch die der Zivilbevölkerung zur Sprache. Es empfiehlt sich, beide Bände zu lesen, da es zahlreiche Verbindungen zwischen den Aufsätzen gibt. Der Kreis der behandelten Themen ist sehr breit, doch ist das jeweilige Forschungsniveau recht uneinheitlich. Viele Autoren konstatieren zudem ihren jeweiligen Pionierstatus bei der Erforschung des jeweiligen Themas in Estland und hoffen, dass ihre Studien zu einer vergleichenden Abhandlung unter Einschluss der Erfahrungen mehrerer Staaten und Völker führen werden. Der Weg dorthin ist jedoch noch recht lang und holprig.

AIGI RAHI-TAMM

15. *maijs Latvijā* [Das Lettland des 15. Mai]. Hrsg. von INESIS FELDMANIS. AS Latvijas Mediji. Riga 2017. 504 S., zahlr. Abb. ISBN 9789934154096.

In den letzten Jahren zeigt die Geschichtsforschung in Lettland die erfreuliche Tendenz, die Zeit des autoritären Regimes von 1934 bis 1940 verstärkt in Form gründlicher Untersuchungen zu erforschen. Das vor kurzem erschienene ausführliche Werk über das „Lettland des 15. Mai“ umfasst Einzeldarstellungen von einer Reihe von bekannten lettischen Historikern. Wie der Herausgeber des Buches Inesis Feldmanis in der Einleitung erklärt, galt die gemeinsame Arbeit dem Versuch, die Situation in Lettland nach dem Umsturz vom 15. Mai 1934 möglichst objektiv zu deuten sowie die von der autoritären Regierung von Kārlis Ulmanis ergriffenen Maßnahmen und vollbrachten Leistungen in verschiedenen Bereichen differenziert auszuwerten (S. 14). Es stellt sich jedoch die Frage, ob man hinsichtlich der Regierungszeit von Ulmanis nur von „Leistungen“ sprechen kann.

Inhaltlich ist das Buch in neun Kapitel eingeteilt, in deren Struktur eine Gliederung nach bestimmten Themen leicht erkenntlich ist. Man vermisst jedoch eine Begründung für diese Einteilung, die vielleicht auch eine konzeptionelle Sicht auf das Werk als Ganzes hätte liefern können. Die simple Auflistung von Autorennamen, die man auch mit einem Blick